

Die Uransässigkeit des Rumänentums in Siebenbürgen im Lichte rumänischer volkskundlicher Beweise

Der wohlbekannteste rumänische Professor für Erdkunde, S. Mehedinți veröffentlichte unter dem Titel „Was ist Siebenbürgen?“¹ eine hübsche, geschickt geschriebene und mit scheinbar wissenschaftlichen Argumenten gestützte Arbeit; er beweist darin die rumänische Eigenart Siebenbürgens und die Uransässigkeit des Rumänentums in dieser Landschaft. Er ist bestrebt darzulegen, daß Siebenbürgen der volkskundliche, anthropologische, geschichtliche und wirtschaftliche Mittelpunkt des Rumänentums sei und daß die siebenbürgischen Rumänen die Nachkommen der Daker und der römischen Kolonisten seien. Die Arbeit wurde in erster Reihe zur Orientierung der deutschen wissenschaftlichen und politischen Welt verfaßt, und der Autor wünscht — wie es aus seinen Zeilen erhellt — darin nicht nur wissenschaftliche Ergebnisse zu veröffentlichen, sondern diese auch in den Dienst der nationalen Propaganda zu stellen. Wir hoffen, daß die Forschung sich auch aus dem Standpunkte der Anthropologie, der Geschichte, der Sprachwissenschaft usw. mit der Arbeit Mehedințis befassen wird. An dieser Stelle weisen wir bloß auf Teile hin, die sich auf die Volkskunde beziehen, um darauf aufmerksam zu machen, mit was für volkskundlichen Methoden die rumänische Wissenschaft arbeitet.

Daß die Rumänen als Nachkommen der Daker und Römer seit mehr als zweitausend Jahren auf dem Boden Siebenbürgens leben, das sucht Mehedinți unter anderen auch mit volkskundlichen (und mit „prähistorisch“ genannten volkskundlichen) Belegen zu beweisen. Unter den volkskundlichen Beweisen bringt er die Tracht, eine einfache Form der Töpferei, den Brauch des „lebenden Feuers“ oder „Notfeuers“ (*foc viu*) und das Tragen von Lasten auf dem Kopf vor.

Nehmen wir diese der Reihe nach.

1. Mehedinți zufolge trägt das siebenbürgische Rumänentum bis zum heutigen Tage die Tracht, die bei den Dakern zur Zeit der römischen Herrschaft verbreitet war (S. 20.). Als Beweis dafür stellt er eine Partie aus den Reliefs der Traianssäule dar und erwähnt, daß der Bundschuh (*opincă*), das lange weite, an der Hüfte mit Riemen umgürtete Hemd und das lange Haar (*comăți*)

¹ Prof. S. Mehedinți: *Was ist Siebenbürgen?* Die Dacia-Bücher, Bukarest 1941.

bei den Rumänen auch heute noch vorhanden sind und daß sie mit den fraglichen dakischen Elementen der Tracht übereinstimmen. Zu diesen Beweisen *Mehedinți*s haben wir nichts hinzuzufügen. Wenn jemand die abgebildeten Trachtendarstellung an der Traianssäule mit der heutigen Tracht des siebenbürgischen rumänischen Bauerntums tatsächlich vergleicht, so kann er sofort sehen, daß die Darstellungen der Säule selbst zur Feststellung der äußeren formalen Übereinstimmung der Tracht nicht geeignet sind. Wer mit den Anfangsgründen der Trachtenforschung im Klaren ist, weiß wohl, daß der Vergleich ohne die Kenntnis der Schnittform (sei es bei Hemd, Bundschuh usw.) völlig unfruchtbar ist und kann über die primitiven Versuche *Mehedinți*s nur lächeln. Wir hätten auch erwarten können, daß uns der Verfasser sagt, mit welcher siebenbürgischen rumänischen Tracht wir die Reliefdarstellungen der Traianssäule zu vergleichen haben, da doch die Tracht des siebenbürgischen Rumänentums nach Landschaften wesentlich verschieden ist. Die abgebildete „Bauerntracht aus den Gebirgsgebieten“, die einen Hirten darstellt, besagt nichts.

2. Im Tal der Maros, in der Umgebung von Déda ist eine sehr einfache Technik zur Herstellung irdener Gefäße bekannt, die sog. Spiralwulsttechnik: der Ton wird mit einer entsprechenden Menge von Sand zusammengeknetet und zu einer Wulstform gestreckt. Der Wulst wird dann zur Formung des Gefäßbodens schlangenartig zusammengedreht, und auch die Seite des Gefäßes wird aus Wülsten aufgetragen. Das aus Tonwülsten gefertigte Gefäß wird dann mit der Hand geglättet, geformt, ein Henkel wird angesetzt usw. In der Umgebung von Déda werden solche Gefäße von Trinkschalen angefangen bis zu Töpfen von 10—15 Liter Inhalt gefertigt. Bis hierher wäre alles in Ordnung. Jeder Volkskundler kann zufrieden sein, daß *Mehedinți* die Fachkreise mit dem Vorkommen einer sehr primitiven Töpfertechnik in Siebenbürgen bekannt gemacht hat. Doch an diese siebenbürgische rumänische Töpfertechnik fügt der Verfasser die unmögliche Behauptung, daß das Volk, das solche Gefäße herstellt, nie ein Nomadenvolk gewesen sein konnte, und wenn wir im Gebiet der Karpaten, im Herzen Siebenbürgens solch eine Töpferei antreffen, so muß die dortige rumänische Bevölkerung, die mit ihr vertraut ist, eine jahrtausendelange Vergangenheit an der Stelle haben, wo sie jetzt wohnt (S. 26—27., Abb. 10—11.).

Die aus Tonwülsten gefertigten Gefäße haben unzweifelhaft eine sehr urtümliche Technik bewahrt, doch sind sie keines-



Abb. 1. Die einfachen Arten der Herstellung von Tongeschirr bei den Großrussen: A. Aus Tonwülsten, B. aus Tonbändern (Nagy Moszyński).

wegs geeignet, zum Beweis zu dienen, daß die geschichtliche Vergangenheit eines Volkes an eine Stelle gebunden ist. Wenn Mehedinți auch nur ein wenig im Schrifttum bewandert wäre, so müsste er wissen, daß diese primitive Form der Töpferei in Süd- und Osteuropa auch an vielen anderen Stellen bekannt ist. Ohne das Herzsählen ausführlicher literarischer Belegstellen anzustreben, erwähne ich, daß die Russen in einzelnen Dörfern der Gouvernements Olonez, Moskau, Twer, Wolochow, Kostroma usw. Gefäße in ähnlicher Weise herstellen (Abb. 1. A.)² Spiralwulstgefäße finden wir auch in Weißrußland und Ostpolen,³ auf serbisch-kroatischem Gebiet,⁴ ja auch in den Pyrenäen.⁵ Selbstverständlich nur vereinzelt. Verwandt mit den Spiralwulstgefäßen ist die Technik der Töpferei, die statt des Wulstes die Seite des Gefäßes aus flachen Tonbändern stufenweise aufbaut (Abb. 1. B.). Zelenin hat darauf hingewiesen, daß in Rußland die beiden technischen Verfahren je nach der Qualität des Tons abwechselnd angewandt werden. Wo der Ton elastisch ist, stellt man das Gefäß aus elastischen Tonwülsten her, wo aber den Töpfern ein ent-

² D. Zelenin: *Primitivnaja tehnika gončarstva „nalepom“ (au colombin) v vostočnoj Evrope*. Etnografija, III. Moskwa-Leningrad 1927, S. 101—102. — D. Zelenin: *Russische (Ostslavische) Volkskunde*. Berlin-Leipzig 1927, S. 102.

³ K. Moszyński: *Kultura ludowa Slowian*, I. Krakow 1929, S. 347. — K. Moszyński: *Ethnogeographische Studien in Ostpolen*. S.-A. aus dem Band *A journey through the Eastern provinces of Poland in the year 1926*. Krakau 1929, S. 156.

⁴ K. Moszyński: *Kultura ludowa Slowian*, I. S. 347.

⁵ A. Heilborn: *Allgemeine Völkerkunde*. II. Leipzig-Berlin 1915, S. 49. — Vgl. noch A. Haberlandt: *Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. In G. Buschan: III. *Völkerkunde* II. 2., Stuttgart 1926, 506—507.



sprechend elastischer Ton weniger zur Verfügung steht, dort baut man das Gefäß stufenweise aus flachen Tonbändern auf.⁶ Auch die letztere Technik ist bei den Großrussen bekannt, sie kommt aber auch bei den Syrjänen, im Kaukasus bei den Armeniern, den Grusen⁷ und in Kleinasien bei den Türken vor.⁸

3. Bevor wir uns mit der Bedeutung dieser Daten befaßten, werfen wir einen Blick darauf, was *Mehedinți* über den Brauch des „lebenden Feuers“ oder „Notfeuers“ sagt. Im Wesentlichen schreibt er wie folgt: Auf dem Gebiet, wo die Spiralwulstgefäße bekannt sind, namentlich im Kelemen-Gebirge, blüht eine rege Schafzucht. Im Frühling, als die Herde auf die Alm getrieben wird, zünden die Hirten durch das Zusammenreiben zweier Holzstücke, oder mit Hilfe von Stäbchen, mit denen sie auf verschiedene Weisen eine bohrende, wirbelnde Bewegung auf einem härteren Holz vollführen, ein sog. „lebendes Feuer“ an. *Mehedinți* läßt sich darüber nicht aus, doch können wir erwähnen, daß dem „lebenden Feuer“ eine kathartische Wirkung, die Abwehr von Krankheit und Übel zugeschrieben wird. Der Herde, die durch ein so entzündetes Feuer oder durch seinen Rauch getrieben wird, kann nichts zustoßen. Das „lebende Feuer“ — sagt der Verfasser — ist ein Beweis der urtümlichen Alpenschafzucht. Die Hirten, die durch Steppen wandern, verfügen über kein Holz zum Feueranmachen. Die Nomaden machen ihr Feuer mit Dünger und Gras an. Das Zünden des „lebenden Feuers“ sowohl als die oben erwähnte primitive Töpferei beweisen das hohe Alter der Ansässigkeit der Rumänen in Siebenbürgen.

Mehedinți folgend stelle ich die einfachen Formen des Anmachens des „lebenden Feuers“ dar (Abb. 2.). Auf den Figuren 2. a., c. und d. wird das Feuer durch das Hin- und Herwirbeln, das Einbohren eines Stäbchens entfacht, auf der Figur 2. b. durch Reiben. An der Stelle der Bohrung oder des Reibens entflammt das Holz; die Flamme wird mit einem Zündschwamm oder mit Reisig aufgefangen und weiter angefacht.

Unter den Quellen seiner Belege beruft sich *Mehedinți* auf eine Arbeit von *Morariu*.⁹ Unter den in dieser Arbeit be-

⁶ D. Zelenin: *Primitivnaja tehnika* ... S. 104.

⁷ D. Zelenin: *Primitivnaja tehnika* ... S. 90, 99—100., vgl. K. Moszyński: *Kultura ludowa Slowian* S. 348.

⁸ G. Tagán: *Das alte Töpferhandwerk in Anatolien*, Ethnographia LI. Budapest 1941, S. 460 ff.

⁹ T. Morariu: *Contribuțiuni la aprinderea „focului viu” în Ardeal, Maramureș și Bucovina*. Anuarul Archivei de Folklor IV, S. 229—236.

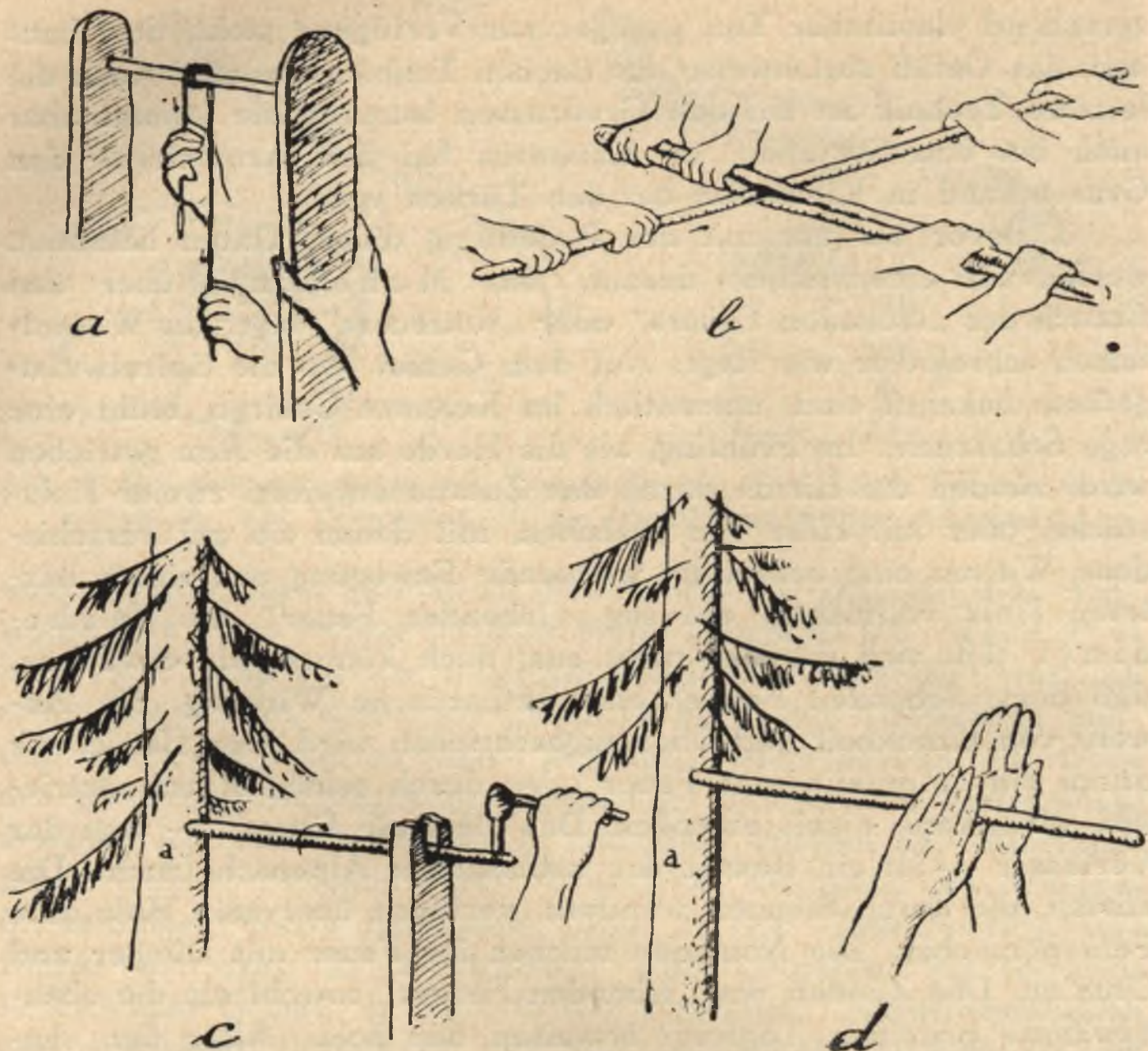


Abb. 2. Die verschiedenen Arten der Bereitung des „lebenden Feuers“ (nach Mehedinți): a. Obcioara, ein Teil des Radna-Gebirges, b. Magyarköblös (Komitat Szolnok-Doboka), c. Alm Paltin (Komitat Máramaros), d. Alm Crulea, Bukowine. (Die genaue Ortsbezeichnung nach Morariu).

sprochenen Arten des Anmachens von „lebendem Feuer“ *bezieht sich aber keine auf das Kelemen-Gebirge*. Mehedinți erwähnt das Kelemen-Gebirge nur, um das Zünden des „lebenden Feuers“ örtlich mit der Spiralwulststöpferei verbinden zu können, indem er darauf rechnet, daß die deutschen Leser seiner Arbeit kaum Gelegenheit haben werden, die originale Quelle einzusehen. Bezeichnend für die Gewissenlosigkeit Mehedințis ist, daß er die Quelle letzter Hand seiner Abbildung 2. b. nicht berücksichtigt. Morariu teilt diese Art der Feuerbereitung auf Grund von M. Roska aus Magyarköblös im Komitat Szolnok-Doboka mit.¹⁰

¹⁰ M. Roska: *A tűz* (Das Feuer.) S.-A. aus *Az Erdélyi Múzeum-Egyesület* 1911. évi vajdahunyadi vándorgyűlésének emlékkönyve. Kolozsvár 1912,

Roska beschreibt das Feueranmachen wie folgt: „... vier Burschen aus Magyarköblös (Komitat Szolnok-Doboka) zeigen mir, daß man Feuer auch auf die Art anmachen kann, daß man zwischen zwei weichere Hölzer ein drittes zwängt und dieses solange nach vorne und hinten zieht, bis die beiden weicheren Hölzer an der Reibungsstelle entflammen. Dann hält ein fünfter Bursche rasch Späne, die im Voraus geschnitten wurden, an die Flamme und entzündet das bereits aufgeschichtete Feuer.“¹¹ Dieser Beleg aus Magyarköblös dient bei Mehedinți zum Beweis der Uransäufigkeit der siebenbürgischen Rumänen. Die Abbildungen 2. a., c. und d. aber stammen aus dem Radna-Gebirge und der Bukowina.

Wie die Spiralwulsttöpferei, so ist auch die Art des Entzündens des „lebenden Feuers“ nicht zum Beweis der siebenbürgischen Uransäufigkeit des Rumänentums geeignet. Hätte Mehedinți im IV. Band des Anuarul Archivei de Folklore mit einigen Blättern weiter gelesen, so hätte er sich davon überzeugen können, daß mit ähnlichen technischen Verfahren „lebende Feuer“ in verschiedensten Gegenden Europas entzündet werden.¹² Doch bleiben wir nur in Siebenbürgen und den benachbarten Gebieten. Mehedinți weiß nicht, daß z. B. auch die Hirten von Gyergyóvárhely das „lebende Feuer“ durch das Zusammenreiben von zwei trockenen Reisern und mit dürrer Laub entzünden und mit dessen Rauch und Flammen die Schäferhütte von bösen Geistern säubern.¹³ Die Schäfer aus Bébor am äußeren Rand von Gyergyó, am Fuß des Kelemen-Gebirges kennen zwar die Art des Feueranmachens, wie sie auf Abb. 2. a., dargestellt ist,¹⁴ doch weiß Mehedinți darüber nichts.

Die Ungarn kennen außer Siebenbürgen Arten des Feueranmachens von ähnlicher Technik und ähnlichem Zweck in den Ko-

S. 11., Abb. 6. Vgl. noch M. Roska: *Tűzgerjesztés dörzsöléssel*. (Feueranmachen durch Reibung.) Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából, II. Kolozsvár 1911, S. 137—138.

¹¹ M. Roska: *A tűz*, S. 11.

¹² Darauf hätten ihn die literarischen Hinweise von I. Muşlea (*Materiale pentru cunoaşterea şi răspândirea „focului viu” la Români*. Anuarul Archivei de Folklor, IV. Bukarest 1937, S. 242.) aufmerksam machen können.

¹³ G. Téglás: *Pásztorszokások Csikgyergyó határszéli községeiben* (Hirtenbräuche in den Grenzgemeinden von Csikgyergyó.) Néprajzi Értesítő XIV. 1913, S. 294. Das Rumänentum der Gemeinden von Gyergyó begann sich übrigens erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts hier anzusiedeln, vgl. T. A. Szabó: *Gyergyó helynevei a XVII—XIX. századból* (Ortsnamen von Gyergyó aus dem 17—19. Jahrhundert.) Budapest 1940, S. 5 ff.

¹⁴ G. Téglás: a. a. O. S. 295.

mitaten Baranya und Somogy, im Gőcsej und im Bodrogekőz.¹⁵ Wesentlich identisch mit dem Feueranmachen in Magyarkőblős ist das Verfahren der Wildbeuter im Bodrogekőz,¹⁶ was dann im Sinne von *Mehedinti* bedeuten würde, daß die Ungarn im Bodrogekőz ebenfalls eine jahrtausendelange Vergangenheit an ihrem heutigen Wohnsitz haben. Doch dasselbe würden auch die ost- und südeuropäischen Belege für das „lebende Feuer“ in Bezug auf die Slawen beweisen, nämlich kennen auch die Russen, Polen, Ruthenen, Bulgaren, Serben und Kroaten diese Art der Feuerbereitung.¹⁷

Zwischenhin bemerken wir, daß der Brauch des „lebenden Feuers“ oder „Notfeuers“, der in den Kreis der kathartischen Magie gehört, im indogermanischen Volksglauben allgemein eine große Bedeutung hat. Alle Arten des kultischen „Notfeuers“ sind bloße Nachbildungen der absichtlich verursachten Steppenbrände, durch die die Viehzüchter der indogermanischen Urheimat ihre Tiere vor den Angriffen von Insektenschwärmen schützten.¹⁸ Ein den indogermanischen Bräuchen ähnliches Verfahren ist auch bei den Türkvölkern bekannt. Die Türken in Usbekistan, bevor sie ihre Tiere zur Frühlingsweide treiben, jagen diese zwischen zwei Feuern durch, zum Zweck ihrer Heilung und Reinigung.¹⁹ Nach einem Begräbnis reinigen sich die Mongolen, zusammen mit ihren Tieren, indem sie zwischen zwei Feuern durchschreiten, wie es schon *Plano Carpini* aus dem 13. Jahrhundert berichtet.²⁰

¹⁵ A. Szendrey: *Az újüz* (Das Notfeuer.) *Ethnographia* XLII, S. 153—154.

¹⁶ I. Ecsedi: *Ahogy a bodrogekőzi pákász tüzet rak.* (Wie der Wildbeuter im Bodrogekőz das Feuer anmacht.) *Ethnographia* XXXI, S. 168.

¹⁷ S. z. B. aus dem sehr reichen Schrifttum K. Moszyński: *Kultura iudowa Slowian*, I. S. 237—238., D. Zelenin: *Russische (Ostslawische) Volkskunde*, S. 97 ff., J. Falkowski: *Zachodnia pogranicze huculszczyzny*. Lwów 1937, S. 30., Ch. Vakarelski: *Bit na trakijskit' i maloazijskit' b'lgari*. Sofia 1935, S. 101., N. Zega: *Volovska bogomolja*. *Glasnik etnografskog muzeja u Beogradu*, III. Beograd 1927, S. 18. usw.

¹⁸ R. Hofschlaeger: *Der Ursprung der indogermanischen Notfeuer*. *Arch. f. die Geschichte der Naturwissenschaften u. der Technik*, IV, 1913, S. 184., *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. VI. s. v. Notfeuer. — Vgl. noch W. Koppers: *Urtürkentum und Urindogermanentum*. *Belleten*, Bd. V. Ankara 1941, S. 502.

¹⁹ M. F. Gavrilov: *Materiali k etnografii tjurok, Ura-Tjubinskogo rajona*. Taskent 1929. S. 23.

²⁰ Die Angaben von *Plano Carpini* angeführt bei B. Munkácsi: *A régi magyar lovas temetkezés keleti változatai* (Orientalische Varianten der alten ungarischen Bestattung mit dem Pferd.) *Ethnographia*, VII. 1896, S. 304.

Über den Ursprung des Brauches des „Notfeuers“ selbst ist die gegenwärtige Auffassung der Volkskunde, daß der asiatische Ursprung des Notfeuers ebenso wahrscheinlich ist, wie die Übertragung der Wirtschaftsform der Viehzucht nach Europa.²¹

Die große osteuropäische Verbreitung der Spiralwulsttöpferei und des Brauches des „lebenden Feuers“ kann also nicht als Beweis für eine jahrtausendelange, an den heutigen Wohnsitz gebundene Vergangenheit eines Volkes benützt werden. Mehedințis Folgerung ist unmethodisch, seine Materialkenntnis unverzeihlich mangelhaft, außerdem fälscht er noch die Belege seiner Quellen. Mit Mehedințis Methode wären wir imstande zu beweisen, daß die Ungarn in Bodrozköz und Baranya, die Russen in den Gouvernements Moskau und Olonez, die Südslawen auf dem Balkan seit Jahrtausenden ansäßig sind. Doch ist hier nur davon die Rede, daß gewisse urtümliche, einfache technische Verfahren und Bräuche auf den geschlosseneren, geographisch entlegeneren Gebieten Osteuropas von der heutigen und geschichtlichen Bevölkerung unabhängig bewahrt worden sind und fortleben. Die Verbreitung weder der Töpferei mit Spiralwulsttechnik, noch der Arten des Anmachens des „lebenden Feuers“ können eng an ein Volk oder eine Volksgruppe geknüpft werden. Weder das eine, noch das andere erfordert eine ständige, jahrtausendelange Ansässigkeit und Ortsgebundenheit. Die obigen Völker (Ungarn, Russen, Südslawen) gerieten weit von ihrer Urheimat, kennen doch die Erzeugung des „lebenden Feuers“ und die Spiralwulsttöpferei. Alldas haben sie aus ihrer Urheimat mitbringen können, oder im Laufe ihrer Geschichte von anderen Völkern entlehnt, — doch eine diesbezügliche Untersuchung gehört nicht hierher. Eben ein wanderndes Volk kann die Spiralwulsttöpferei kennen, da dazu keine Töpferscheibe erforderlich ist. Das Gefäß kann mit dieser Technik überall hergestellt werden, wo entsprechender Ton zur Verfügung steht. Übrigens sind die Töpferei mit Spiralwulsttechnik und die obigen einfachen Arten des Feueranmachens auch bei den Naturvölkern bekannt.²²

4. Mehedinți bringt auch das Tragen der Lasten auf dem Kopf in Siebenbürgen mit den römischen Kolonisten in Zusammenhang;²³ ihm zufolge ist es besonders im Banat, in Oltenien

²¹ H. Freudenthal: *Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch*. Berlin-Leipzig 1931, S. 216.

²² H. Heilborn: a. a. O. S. 48., K. Weule: *Die Kultur der Kulturlosen*. Stuttgart 1910, S. 81., usw.

²³ Mehedinți befaßt sich noch kurz mit der Keramik vom sog. römi-

und in Westsiebenbürgen verbreitet, „wo die Zahl der Kolonisten ansehnlich genug war“ (S. 29.). Das Tragen der Lasten auf dem Kopf gelangte zweifelsohne aus Südeuropa nach Mitteleuropa. Mit dessen Hilfe die Rumänen mit römischen Volkselementen zusammenzubringen ist aber völlig ungereimt. Das Tragen der Lasten auf dem Kopf ist in Siebenbürgen auch bei den Ungarn bekannt, z. B. in Kalotaszeg, ja auch in Kolozsvár,²⁴ doch besonders beim Ungartum rechts der Donau.²⁵ In Osteuropa tragen z. B. die großrussischen Kaufleute die Lasten auf dem Kopf.²⁶ Auf dem Balkan ist diese Art des Lastentragens bei den Kroaten und Serben allgemein.²⁷ Im Sinne von Mehedinți könnten wir mit Recht fragen, ob die Ungarn rechts der Donau, die Russen und die Südslawen wohl auch Nachkommen der Römer seien?

Übrigens ist Mehedinți nicht der einzige rumänische Gelehrte, der neuerdings die siebenbürgische Uransäßigkeit der Rumänen mit volkskundlichem Material zu beweisen sucht. Ich hoffe, ich werde Gelegenheit haben, mich auch mit diesen übrigen Versuchen zu befassen.

Béla Gunda

schen Typ (S. 28.), doch da er keine diesbezügliche ausführlichere Erklärung bringt und die Arbeit von B. Slătineanu, auf die er sich beruft, ganz unzuverlässig ist (vgl. die Besprechung von M. Vári, Ethnographia LI. S. 259—263), so gehen auch wir auf diese Frage nicht ein.

²⁴ G. Sándor: *A kolozsvári Hóstát emberi erővel végzett teherhordási módjai és eszközei* (Arten und Mittel der Lastenbeförderung mit Menschenkraft im Hóstát von Kolozsvár.) Magyar Népryelv III. S. 243 ff.

²⁵ *A Magyarorságs Néprajza* (Die Volkskunde des Ungartums.) II. S. 251

²⁶ D. Zelenin: *Russische (Ostslavische) Volkskunde*, S. 148.

²⁷ P. Z. Petrovič: *Port des charges par les hommes chez nous*. Comptes rendus du III-me Congrès des Géographes et Ethnographes Slaves dans le Royaume de Yougoslavie 1930. Beograd 1933, S. 225.